

I. 4. NATIONALE UND INTERNATIONALE VERFLECHTUNGEN

Die „nationale Würde“ der deutschen Akademien

Die Akademie der Wissenschaften in Wien im Kontext nationaler und internationaler Wissenschaftskooperationen

Akademien der Wissenschaften sind in ihrem Wissenschaftsverständnis kosmopolitisch orientiert und nicht an nationale Grenzen gebunden. Sie kooperieren in verschiedensten Forschungsprojekten, die eine „internationale Friedensordnung“ voraussetzen.¹ Das 1893 gegründete Kartell der deutschen Akademien und gelehrten Gesellschaften, dem die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien und die Akademien im Deutschen Reich angehörten, trug dieses Wissenschaftsverständnis mit.² Das Kartell beteiligte sich 1899 an der Gründung der Internationalen Assoziation der Akademien (IAA), in der interdisziplinär und international 31 wissenschaftliche Institutionen verbunden waren. Die IAA, in der sowohl die Natur- als auch die Geisteswissenschaften vertreten waren, war bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs aktiv und wurde „niemals formal aufgelöst“.³

Nach 1918 wurde versucht, an das internationale Netzwerk der Akademien, das im Weltkrieg zerstört worden war, wieder anzuknüpfen. Bei einem Kongress in Brüssel vom 18. bis 28. Juli 1919 erfolgte die Gründung des International Research Council / Conseil International de Recherches (IRC/CIR) und der Union Académique Internationale (UAI), getrennt für die Natur- und Geisteswissenschaften, als Nachfolgeorganisationen der IAA.⁴ Die Statuten der Union Académique Internationale enthielten – anders als jene des IRC/CIR – keinen Ausschlussparagrafen hinsichtlich der ehemaligen Mittelmächte, also Deutschlands und seiner Bündnispartner im Krieg.⁵ Die UAI wandte sich 1922 und erneut 1923 über Vermittlung der niederländischen Akademie an die Akademie in Wien mit dem Vorschlag, der Union beizutreten und eine Brückenfunktion zu den Akademien im Deutschen Reich zu übernehmen. Die Wiener Akademie wollte den Schritt in die internationalen Orga-

¹ MOMMSEN (2000), Wissenschaft, S. 3.

² Vgl. MEISTER (1947), Geschichte, S. 127, und jüngst WÖCKINGER (2010), Akademie.

³ GRAU (1995), Wissenschaftsakademien, S. 31f.

⁴ Vgl. GRAU (2000), Preußische Akademie, S. 293.

⁵ Vgl. GRAU (2000), Preußische Akademie, S. 298.

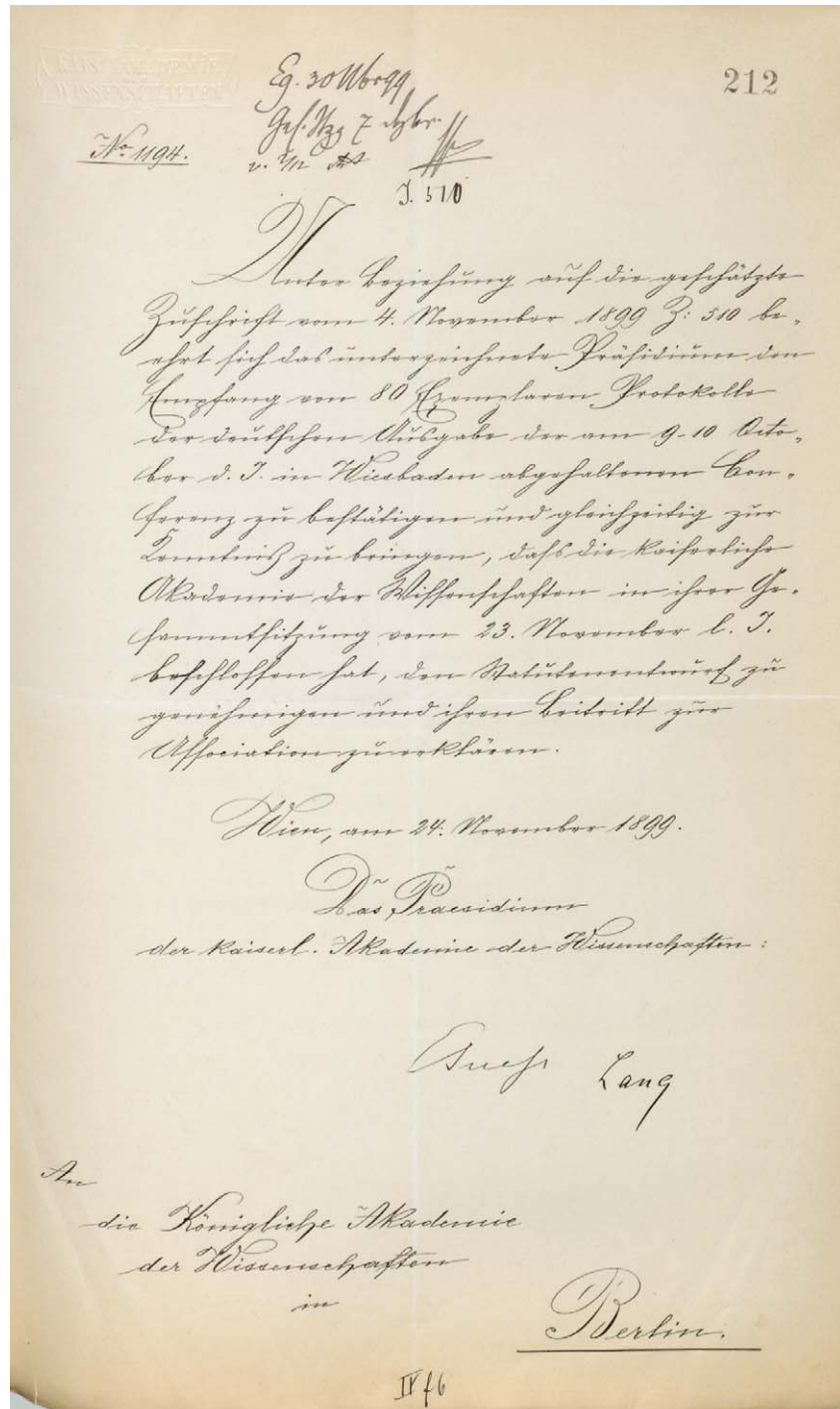


Abb. 67: Beitritt zur Internationalen Assoziation der Akademien am 24. November 1899

nisationen jedoch nur im Einvernehmen mit den deutschen Akademien gehen und lehnte ab.⁶ In einem abschlägigen Schreiben an die niederländische Akademie verwies die Akademie in Wien am 23. Oktober 1923 auf die Ruhrbesetzung durch Frankreich; diese lasse *es gegenwärtig kaum als möglich erscheinen, dass deutsche und französische Gelehrte sich gemeinsam an den Beratungstisch setzen. Mit dem Fortfall der Aussicht, in der Union Académique Internationale erfolgreich für den Beitritt unserer reichsdeutschen Kollegen zu wirken, entfällt aber auch das wichtigste Motiv, welches die Wiener Akademie hätte bestimmen können, zeitweise taktisch von den reichsdeutschen Akademien abzurücken.*⁷

Als das Kartell 1935 in die UAI aufgenommen wurde, erwartete Redlich, dass nun alle Probleme, die *mit der nationalen Würde der kartellierten Akademien unvereinbar* waren, gelöst seien und eine *internationale Zusammenarbeit [...] für immer* möglich sein werde.⁸ Der Philologe Ludwig Radermacher und der Historiker Heinrich Srbik, seit 1933 Sekretär der phil.-hist. Klasse, wurden als Delegierte für die UAI gewählt.⁹ Doch an den Tagungen der UAI 1936 in Brüssel¹⁰ und 1937 in London¹¹ nahm nur Radermacher teil.¹²

Beim „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 wurde die Wiener Akademie mit Glückwunschschreiben und -telegrammen im Kreis der deutschen Akademien willkommen geheißen. Aufgabe der Akademie in Wien war es nun, wie in Paragraph 1 der Vorläufigen Satzung festgehalten, *die Wissenschaft im Dienste des deutschen Volkes zu fördern.*¹³ Um *vor der Weltöffentlichkeit die absolute Geschlossenheit der deutschen Wissenschaft zu demonstrieren*,¹⁴ trat die Wiener Akademie im Oktober 1938 der Deutschen Forschungsgemeinschaft bei.¹⁵

⁶ Vgl. GRAU (1995), Wissenschaftsakademien, S. 35.

⁷ Zitiert nach GRAU (1995), Wissenschaftsakademien, S. 35.

⁸ AÖAW, UAI, 1/A, Nr. 312/1935, Redlich an Bundesministerium für Unterricht in Wien vom 1. Juni 1935.

⁹ Vgl. AÖAW, UAI, 1/A, Nr. 433/1935, Redlich an Pelseneer vom 18. Dezember 1935.

¹⁰ Vgl. AÖAW, UAI, 1/B, Nr. 209/1936, Srbik an Bundeskanzleramt, Generaldirektion für öffentliche Sicherheit, vom 12. Mai 1936.

¹¹ Vgl. AÖAW, UAI, 1/B, Nr. 41/1937, Srbik an Sekretariat der UAI vom 27. Jänner 1937.

¹² Vgl. AÖAW, UAI, 1/B, Nr. 8/1938, Srbik an Sekretariat der UAI vom 3. März 1938.

¹³ Vorläufige Satzung der Akademie der Wissenschaften in Wien, in: Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 9. Vgl. auch den vorstehenden Beitrag von Herbert Matis, „Die Änderung der Satzung“, in diesem Band, S. 91–96.

¹⁴ AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 363/1938, Präsident der DFG an Präsident der Wiener Akademie der Wissenschaften vom 30. September 1938.

¹⁵ Vgl. AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 363/1938, Srbik an Mentzel vom 13. Oktober 1938.

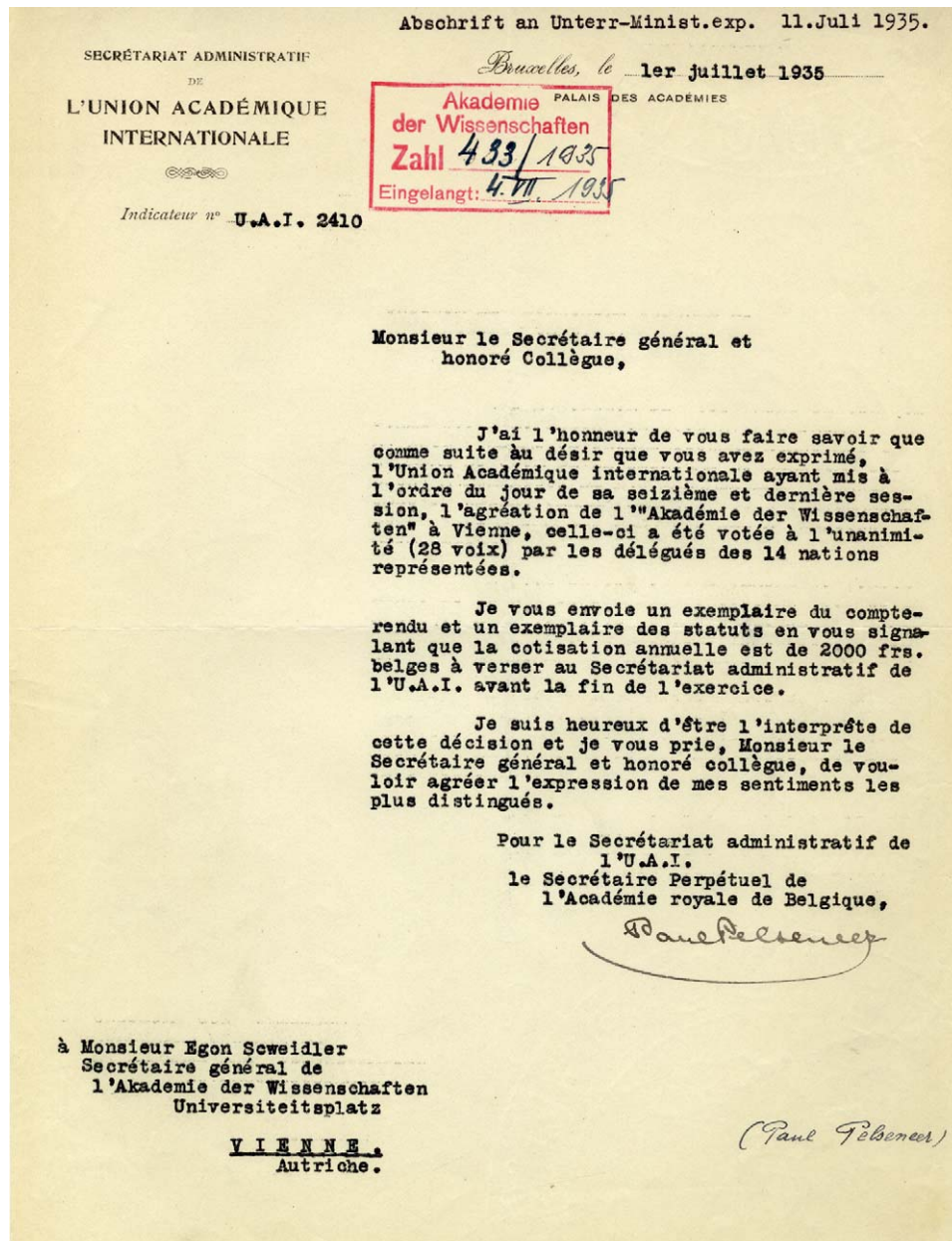


Abb. 68: Schreiben der UAI vom 1. Juli 1935

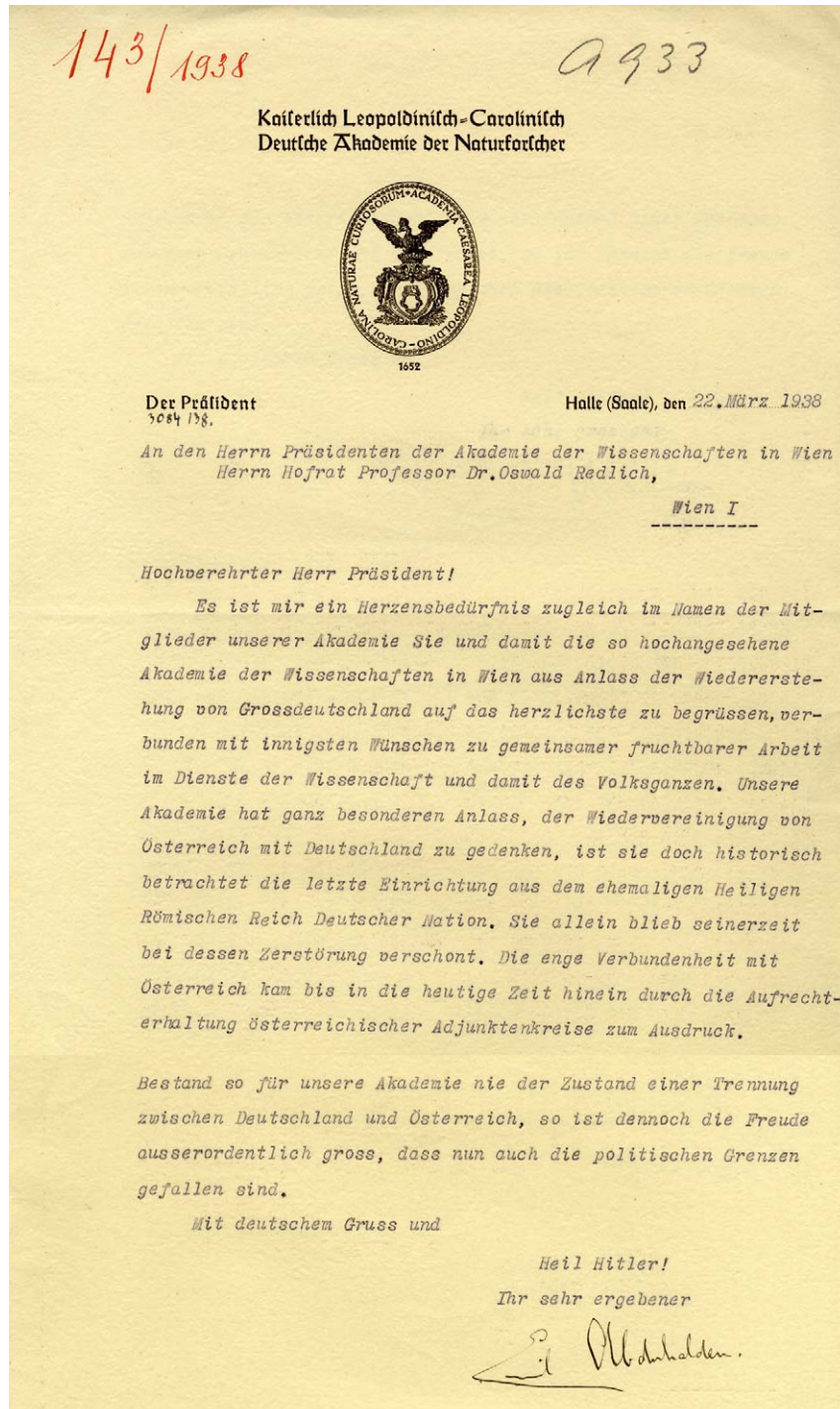


Abb. 69: Begrüssungsschreiben der Leopoldina, 22. März 1938



Abb. 70: Begrüßungstelegramm der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, 19. März 1938

Mit Rücksicht auf den Eintritt Oesterreichs in das Grossdeutsche Reich legten Srbik und Radermacher ihr Mandat bei der UAI zurück.¹⁶ Damit das Kartell der deutschen Akademien bei der Tagung in London vom 8. bis 11. Mai 1939 *ordnungsgemäß vertreten* sei, wählte Reichsminister Rust Johannes Stroux, Preußische Akademie der Wissenschaften, und Srbik, Akademie der Wissenschaften in Wien, als Vertreter des Deutschen Reichs.¹⁷ Beide nahmen an der Tagung der UAI in London 1939 teil. Obwohl die Verhandlungssprache der UAI Französisch war und auch die Vertreter Großbritanniens und Italiens in Französisch kommunizierten, beantragten Stroux und Srbik, Deutsch als Verhandlungssprache zuzulassen, davon überzeugt, dadurch der deutschen Sprache *zu grundsätzlicher Anerkennung verholfen* zu haben.¹⁸ Srbik und Stroux berichteten zudem, dass es *während der ganzen Tagung keinen politischen Misston unter den Delegierten gab, im Gegenteil, es war der Wunsch unbefangener und offener Zusammenarbeit zu spüren*.¹⁹

¹⁶ AÖAW, UAI, 1/B, Nr. 176/1938, Srbik an UAI vom 7. Mai 1938.

¹⁷ AÖAW, UAI, 1/B, Nr. 184/1939, Rust an Srbik vom 3. April 1939.

¹⁸ AÖAW, UAI, 1/B, Nr. 184/1939, Bericht von Srbik und Stroux über die 20. Tagung des Comité der UAI, 8. bis 11. Mai 1939, vom 22. April 1939, S. 1f.

¹⁹ Ebda., S. 7.

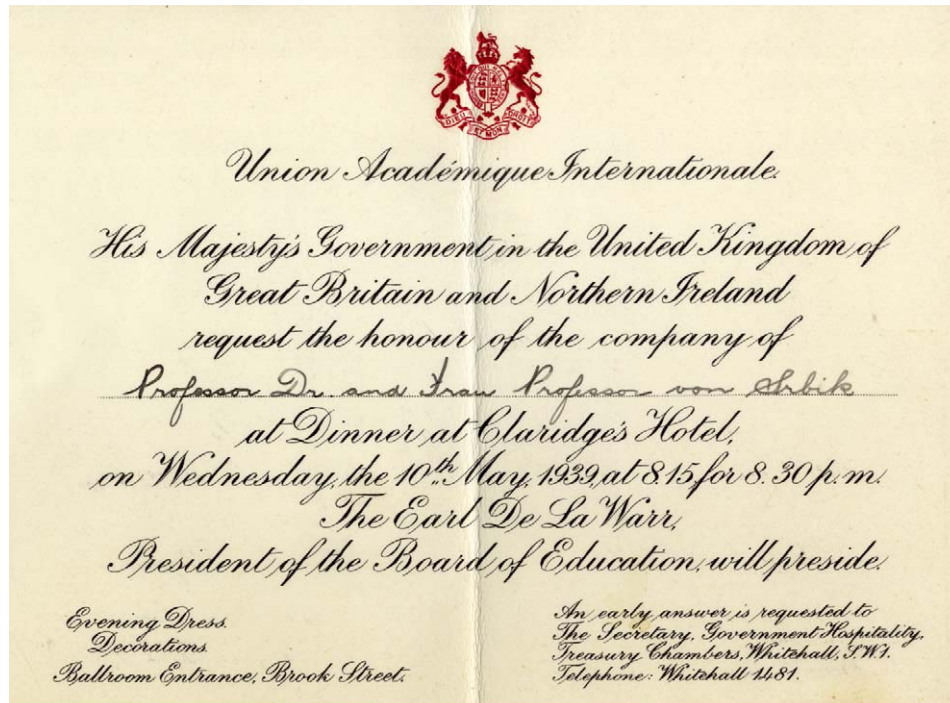


Abb. 71: Einladung zum UAI-Empfang in London am 10. Mai 1939

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde der internationale Schriftentausch mit ‚feindlichen‘ Staaten stark reduziert. Die Société Mathématique in Amsterdam²⁰ oder das University College in London²¹ tauschten 1939 noch die Schriften mit der Wiener Akademie, mit der Agricultural Experiment Station in Rehovot, Palästina,²² wurde der Austausch hingegen eingestellt. Als der Direktor eines niederländischen Laboratoriums für Pflanzenphysiologie 1939 den Schriftentausch mit deutschen Universitäten wegen des Ausschlusses von jüdischen Studenten einstellte,²³ gab Reichsminister Rust zu verstehen, dass das Deutsche Reich *auf eine Aufrechterhaltung*

²⁰ Vgl. AÖAW, Protokollbuch 1939, Nr. 83, Zuschrift Schriftentausch der Société Mathématique in Amsterdam mit Akademie der Wissenschaften in Wien vom 8. Februar 1939.

²¹ Vgl. AÖAW, Protokollbuch 1939, Nr. 85, Zuschrift Schriftentausch University College in London mit Akademie der Wissenschaften in Wien vom 8. Februar 1939.

²² Vgl. AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 86/1939, Zuschrift Schriftentausch Agricultural Experiment Station in Rehovot, Palästina, mit Akademie der Wissenschaften in Wien vom 10. Februar 1939.

²³ Vgl. AÖAW, Protokollbuch 1939, Nr. 159, Botanisches Institut der TH Wien an Blaauw, Leiter des Laboratoriums voor Plantenphysiologisch Onderzoek Landbouwhoogeschool, Wageningen, weitergeleitet an Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten und dann an die Akademie der Wissenschaften in Wien vom 6. März 1939.

*der Beziehungen mit diesen deutschfeindlich eingestellten Kreisen [...] keinen Wert lege.*²⁴ Rust verbot deutschen Anthropologen die Teilnahme am Kongress für Anthropologie und Prähistorische Archäologie 1939 in Istanbul, weil der Organisator, das Pariser Institut für Anthropologie, *dem Deutschen Reich gegenüber eine feindliche Haltung einnehme.*²⁵ Zu Staaten wie Finnland wurden die *kulturpolitischen Beziehungen* hingegen vertieft. Politisch ‚unbelastete‘ finnische Wissenschaftler wurden im Jänner 1939 von Reichsminister Rust zu Vorträgen ins Deutsche Reich eingeladen.²⁶ Ab 1940 wurden Auslandsreisen von deutschen Wissenschaftlern streng kontrolliert. Leiter wissenschaftlicher Institutionen mussten ausführlich *zur wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Eignung des Antragstellers* Stellung nehmen.²⁷



Abb. 72: Bernhard Rust

Für die Wiener Akademie bedeutete, wie Herbert Matis feststellt, „die aufgezwungene Unterbrechung der Kontakte mit dem Ausland“ die „wohl folgenschwerste Behinderung des wissenschaftlichen Gedankenaustausches.“²⁸ Bei der Reorganisation

²⁴ AÖAW, Protokollbuch 1939, Nr. 159, Rust an Rektoren und Verwaltungsstellen deutscher Hochschulen und Unterrichtsverwaltungen einschließlich Österreich vom 14. Februar 1939.

²⁵ AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 116/1939, Rust an alle akademischen Institutionen im Deutschen Reich und Verwaltungsstellen vom 26. Jänner 1939.

²⁶ Vgl. AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 104/1939, Rust an alle akademischen Institutionen im Deutschen Reich und alle Verwaltungsstellen vom 18. Jänner 1939.

²⁷ AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 276/1940, Rust an Srbik vom 18. Juli 1940.

²⁸ MATIS (1997), Anpassung, S. 50.

der Akademie nach dem Ende der NS-Herrschaft zählte die Wiederaufnahme der Verbindungen zur internationalen Wissenschaft²⁹ zu einem der vorrangigsten Ziele.

Felicitas Seebacher

²⁹ Vgl. den nachfolgenden Beitrag von Heidemarie Uhl „Hundertjahrfeier der Akademie der Wissenschaften 1947“ in diesem Band, S. 199–208.

„Die Leistungen der deutschen Wissenschaft mit allen Kräften steigern“

Das nationalsozialistische Projekt der Reichsakademie der Deutschen Wissenschaft

Das nationalsozialistische Regime versuchte auch die Akademien der Wissenschaften dem „Führerprinzip“ unterzuordnen. Ein wichtiger Schritt war die Zentralisierung des Kartells deutscher Akademien, dem die Akademien in Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig und München angehörten. Bislang hatte der Sitz der jeweils geschäftsführenden Akademie, der sogenannte „Vorort“, jährlich gewechselt. Im Mai 1939 wurde die Preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin als „ständiger Vorort und Verwaltungssitz des Verbandes der deutschen Akademien“ bestimmt.¹ Bei der letzten Tagung des Kartells vom 7. bis 8. Juli 1939 in Leipzig wurde der Entwurf zu einer Satzung des Reichsverbands der Deutschen Akademien erstellt. Im August 1939 findet sich im Protokollbuch der Akademie der Wissenschaften in Wien bei *Kartell* bereits in Klammern die Ergänzung *Reichsverband*.² Am 21. August 1940 wurde die neue Satzung von Reichsminister Rust in Kraft gesetzt,³ damit wurde das Kartell offiziell durch den Reichsverband der Deutschen Akademien abgelöst.

Im selben Jahr vollzog sich eine weitere Änderung im Verhältnis der Wiener Akademie zu den Berliner Zentralstellen: Ebenso wie die österreichischen Universitäten wurde auch die Akademie mit 1. Februar 1940 dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) in Berlin unterstellt.⁴ Akademiepräsident Srbik sprach in einem Schreiben an Minister Rust von *grosser Genugtuung* über diesen Schritt und versicherte, dass die Akademie *ihren damit verbundenen Verpflichtungen aufs gewissenhafteste nachkommen* werde.⁵ Gegenüber Rudolf Mentzel, dem Chef des Amtes Wissenschaft im REM, begrüßte er die nunmehrige *engere Verbindung*.⁶ Im

¹ Zitiert nach NÖTZOLDT (2000), Strategien, S. 259; vgl. AÖAW, Protokollbuch 1939, Nr. 262, Rust an Srbik vom 22. Mai 1939.

² AÖAW, Protokollbuch 1939, Nr. 373, Bericht des Kartells (Reichsverband der deutschen Akademien) betreffend die Kartellsitzung in Leipzig am 7. und 8. Juli 1939, vom 24. August 1939.

³ Satzung des Reichsverbands der Deutschen Akademien der Wissenschaften, in: Almanach f.d.J. 1941, 91 (1941), S. 160.

⁴ Vgl. Sechste Verordnung über die Übertragung von Aufgaben und Befugnissen des Reichsstatthalters in Österreich (Österreichische Landesregierung) vom 11. Januar 1940 (= RGBL., Teil 1, Nr. 9), § 7. Hierzu BERGMANN-PFLEGER (2010), Geschichte, S. 27. Die endgültige Liquidation des Unterrichtsministeriums in Wien erfolgte mit Wirkung vom 6. November 1940.

⁵ AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 30/1940, Srbik an Rust vom 9. Februar 1940. Faksimiliert auf S. 150.

⁶ AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 30/1940, Srbik an Mentzel vom 10. Februar 1940. Faksimiliert auf S. 151.

selben Jahr wurde die Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und der Künste in Prag in den Reichsverband aufgenommen.⁷



Abb. 73: Karl Theodor Vahlen

Hinter diesem Autonomieverlust der deutschen Akademien stand Karl Theodor Vahlen (1869–1945), Vertreter der antisemitischen „deutschen“ Mathematik⁸ und als überzeugter Nationalsozialist bereits seit den 1920er Jahren in der NSDAP in verschiedenen Funktionen aktiv. Im Dezember 1938 wurde Vahlen von Reichsminister Rust kommissarisch mit der Leitung der Preußischen Akademie der Wissenschaften betraut und, obwohl er in den nachträglichen Wahlen im Juni 1939 nicht bestätigt wurde, per „Erlass“ als Präsident der Berliner Akademie eingesetzt.

Als Präsident des ständigen Vorortes des neuen Reichsverbandes der Deutschen Akademien konnte Theodor Vahlen nun offiziell seine Aktivitäten entfalten. Sein Ziel war die Schaffung einer neuen Institution, der Reichsakademie der Deutschen Wissenschaft. Bereits nach zwei Tagen im Amt lud Vahlen die Akademiepräsidenten zu einer Sitzung für den 2. September 1940 ein, am 3. September schickte er den Satzungsentwurf aus.

Paragraf 1 formulierte als zentrale Aufgabe der Reichsakademie, *die Leistungen der deutschen Wissenschaft mit allen Kräften [zu] steigern, hervorragende Einzelleistungen*

⁷ Vgl. AÖAW, Protokollbuch 1940, Nr. 382, Rust an Srbik vom 12. November 1940.

⁸ NÖTZOLDT (2000), Strategien, S. 259f.

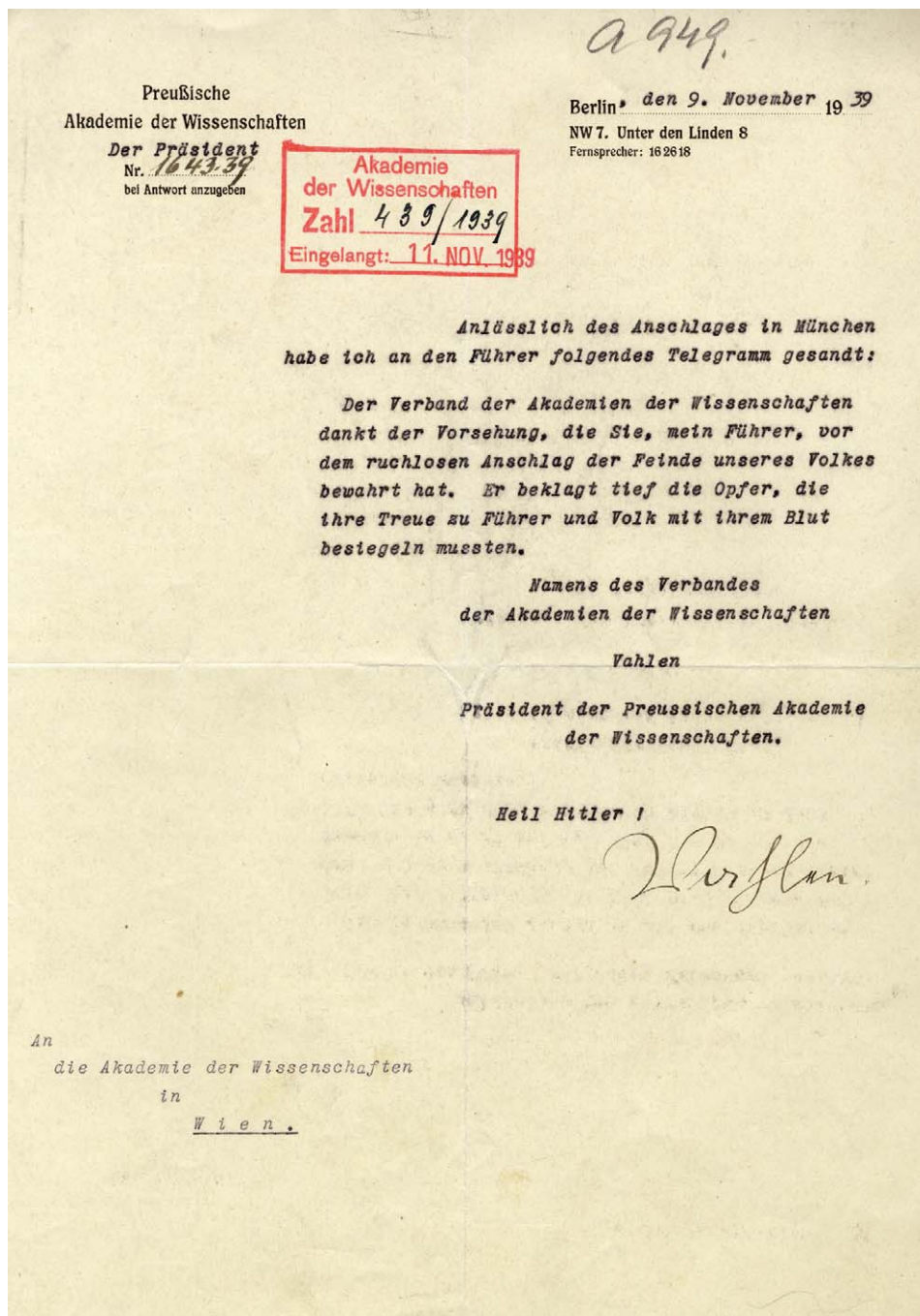


Abb. 74: Brief der Preußischen Akademie vom 9. November 1939

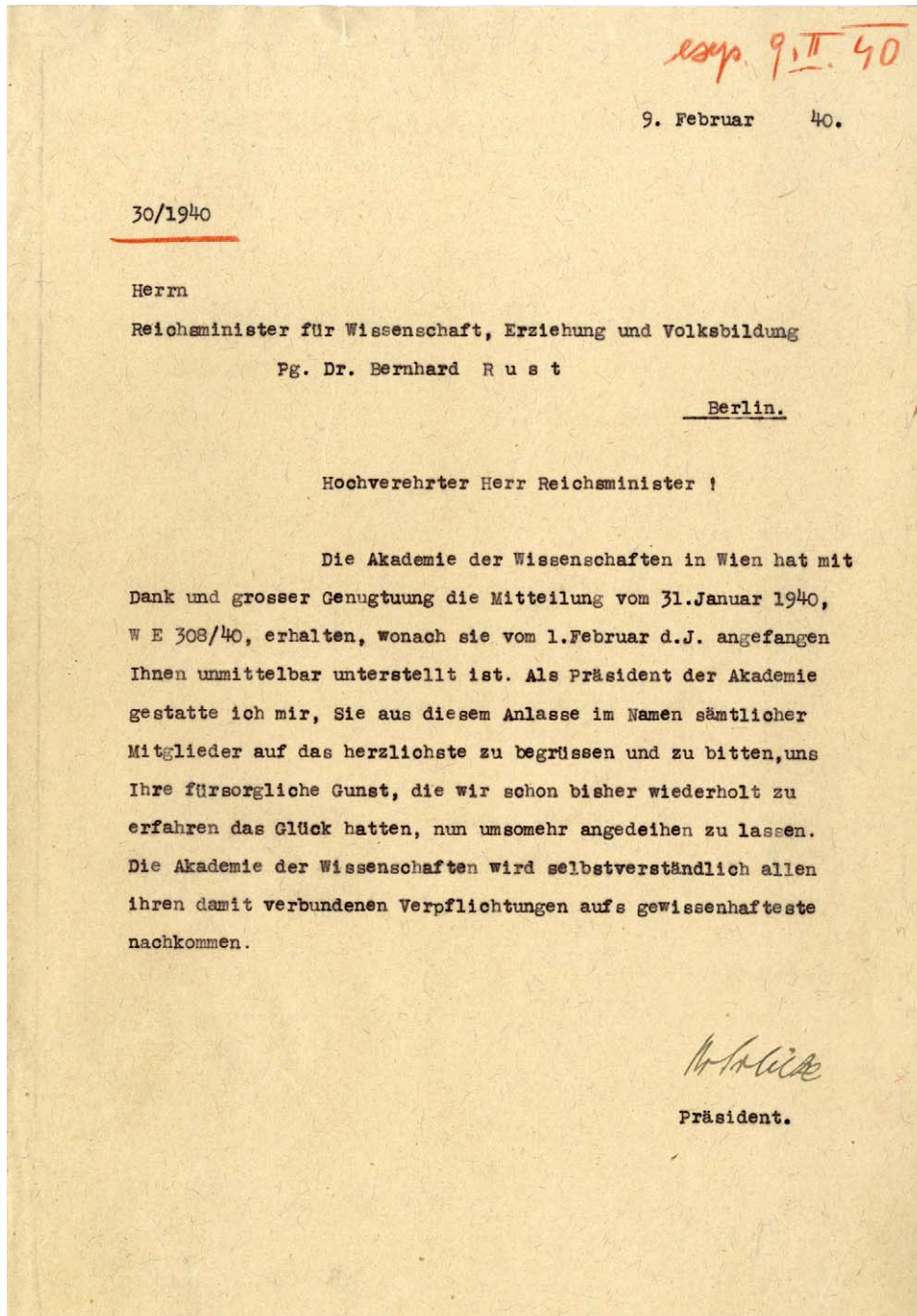


Abb. 75: Schreiben der Akademie an Reichsminister Rust vom 9. Februar 1940

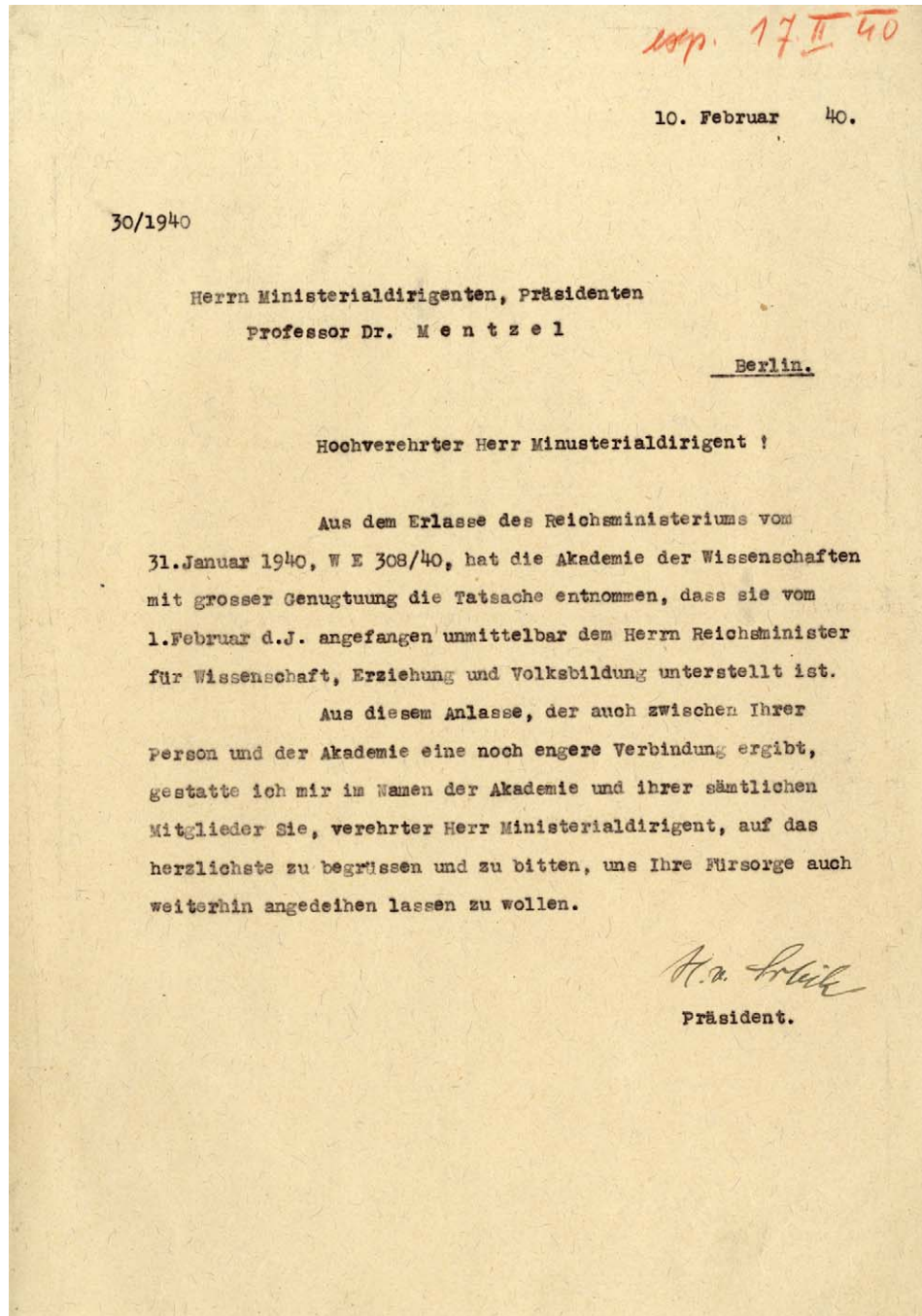


Abb. 76: Schreiben der Akademie an Rudolf Mentzel vom 10. Februar 1940

*hervor[zu]heben und die Verbindung der Wissenschaft mit dem Volke sowie das Verständnis des Volkes für Leistungen der Wissenschaft [zu] fördern. Dafür sollte ein Tag der deutschen Wissenschaft eingeführt werden.*⁹ Der „dies academicus“ war bewusst am 18. Jänner angesetzt, dem Tag der Gründung des Deutschen Reichs 1871.¹⁰ Vor allem sollte die Reichsakademie in jenen Disziplinen *Gemeinschaftsarbeiten* durchführen, denen *im nationalsozialistischen Staate besondere Bedeutung* zugemessen werde.¹¹ Die o.M. der Reichsakademie mussten reichsdeutsche Wissenschaftler *im besten Mannesalter* [und] *auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit* sein. Ehrenmitglieder konnten laut Paragraph 15 auch reichsdeutsche Frauen sein, welche die deutsche wissenschaftliche Forschung ausgezeichnet gefördert oder in die Praxis umgesetzt hatten. Bei *Unwürdigkeit* konnte die Mitgliedschaft aufgehoben werden.¹² Um die Geschlossenheit der Reichsakademie nach außen hin zu symbolisieren, sollten die Akademien ihre Namen durch die Bezeichnung *Sozietät der Deutschen Reichsakademie* ergänzen. Ihre Struktur sollte durch drei Klassen bestimmt sein: *die Mathematisch-Physikalische, die Biologische und die Geisteswissenschaftliche Klasse*.¹³

In „außerordentlichen Gesamtsitzungen“ sollte der Entwurf binnen 12 Tagen beraten und daraufhin in einer Sitzung der Akademiepräsidenten am 19. September 1940 der Beschlussfassung zugeführt werden. Gleichzeitig initiierte Vahlen eine Pressekampagne, mindestens 37 Zeitungen berichteten überwiegend am 4. und 5. September über die Gründung der Reichsakademie.¹⁴ Minister Rust agierte ganz im Sinne Vahlens: Am 13. September, also noch vor Ablauf der für die Beratung in den Akademien vorgesehenen Frist, „erhob“ er den Reichsverband zur Reichsakademie und übertrug dem Präsidenten der Preußischen Akademie die kommissarische Leitung.¹⁵

Bei den Beratungen in den Akademien stieß der Satzungsentwurf jedoch auf „heftige Kritik“. In der Wiener Akademie wurde am 13. September 1940 eine *lebhaft*e Debatte über die Dreiteilung der Klassen geführt.¹⁷ Auch die anderen Akademien standen der projektierten Reichsakademie reserviert gegenüber und schlugen zahlreiche Veränderungen im Satzungsentwurf vor. Trotz dieser Bedenken einigten sich die Akademiepräsidenten bei der Sitzung am 19. September 1940 in Berlin auf einen

⁹ AÖAW, Reichsakademie, Nr. 296/1940, Vahlen an Srbik vom 3. September 1940. Beilage „Vorentwurf für die Satzung der Deutschen Reichsakademie der Wissenschaften“, S. 1.

¹⁰ SEIDLER (1995), Elite, S. 19.

¹¹ AÖAW, Reichsakademie, Nr. 296/1940, Vahlen an Srbik vom 3. September 1940. Beilage „Vorentwurf für die Satzung der Deutschen Reichsakademie der Wissenschaften“, S. 1.

¹² Ebda., S. 8f.

¹³ Ebda., S. 2.

¹⁴ Vgl. NÖTZOLD (2000), Strategien, S. 265, sowie AÖAW, Reichsakademie, Nr. 296/1940, Vahlen an Srbik vom 20. November 1940. Beilage Zeitungsausschnitte über Berichte der Reichsakademie der deutschen Wissenschaft.

¹⁵ NÖTZOLD (2000), Strategien, S. 265.

¹⁶ NÖTZOLD (2000), Strategien, S. 265.

¹⁷ AÖAW, Protokoll der außerordentlichen Gesamtsitzung am 13. September 1940 (A 956), S. 2.

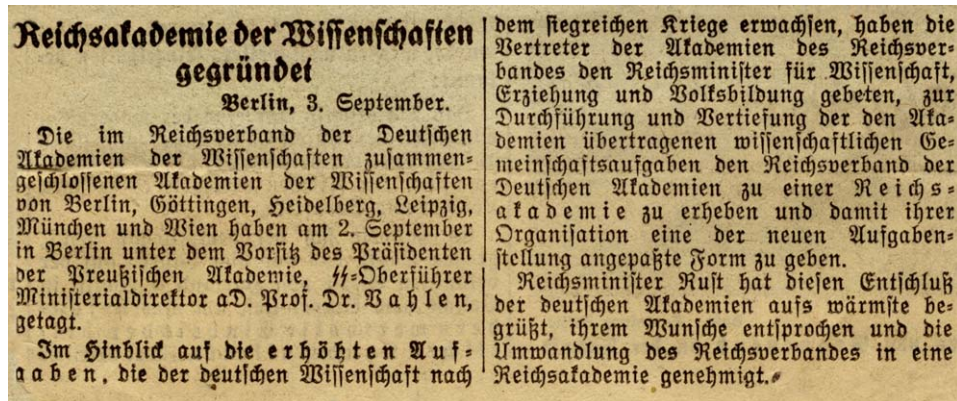


Abb. 77: Gründung der Reichsakademie. Völkischer Beobachter vom 8. September 1940

gemeinsamen Satzungsentwurf für die Reichsakademie, der sich nur in einem, allerdings wesentlichen Punkt vom ursprünglichen Entwurf unterschied: der Reichsverband sollte nicht in der Reichsakademie aufgehen, die Sonderstellung der ‚alten‘ Akademien sollte bewahrt bleiben.¹⁸

Die Reichsakademie schien nun konkrete Formen anzunehmen: ein Finanzbedarf von 60.000 RM für den Reichshaushalt 1941 wurde angemeldet, Umbaupläne für die vorgesehenen Räume im Berliner Stadtschloss erstellt. Der Satzungsentwurf wurde jedoch im Ministerium nicht behandelt, vielmehr legte dieses am 15. April 1941 einen neuen Satzungsentwurf für die Reichsakademie vor. Der kommissarische Präsident wurde beauftragt, nun „die Zustimmung der beteiligten Akademien dazu herbeiführen“.¹⁹ Die Änderungen gegenüber dem Entwurf vom Oktober 1940 waren aber so grundlegend, dass die Akademien ihre Zustimmung verweigerten und Vahlen „mit massiven Änderungswünschen überschütteten“. Nach Diskussion des ministeriellen Entwurfs in einer Gesamtsitzung der Preussischen Akademie griff Vahlen die dabei vorgebrachten Änderungsvorschläge auf und unterbreitete einen revidierten Satzungsantrag, der von der Gesamtsitzung der Berliner Akademie angenommen wurde. Zwei Tage später, am 31. Mai 1941, übersandte er diesen Entwurf an die Akademiepräsidenten mit der Bitte, eine Zustimmung herbeizuführen.

Die anderen Akademien blieben jedoch „geschlossen bei ihrer Ablehnung.“ Bemerkenswert ist, dass die Akademien dabei engen Kontakt hielten, um ihre Vorgehensweise zu koordinieren. So wandte sich etwa der Wiener Akademiepräsident Heinrich Srbik am 6. Juni 1941 in einem Schreiben an die Akademien in Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München und Prag und wies darauf hin, Vahlen habe „zum ersten Mal klipp und klar gesagt, dass der Reichsverband zu bestehen aufgehört

¹⁸ Vgl. NÖTZOLD (2000), Strategien, S. 266.

¹⁹ Zitiert nach NÖTZOLD (2000) Strategien, S. 268.

habe.²⁰ Auch alle Stellungnahmen zum Satzungsentwurf wurden zwischen den Akademien ausgetauscht. Als Srbik die Ergebnisse der Klassensitzungen vom 11. und 19. Juni an Vahlen mitteilte, ließ er sämtliche Änderungswünsche einfließen, die er von den anderen Akademien im Vorfeld erhalten hatte.²¹

Am 9. Juli 1941 musste Vahlen dem Ministerium mitteilen, dass eine Einigung über den Entwurf der Reichsakademie-Satzung nicht herbeigeführt werden konnte und die Akademiepräsidenten eine weitere mündliche Beratung wünschen, unter Beiziehung eines Vertreters des Ministeriums. Diesem Wunsch kam das Ministerium nicht nach. Das Vorhaben der Reichsakademie fand am 5. März 1942 sein vorläufiges Ende, als das Reichsministerium mitteilte, dass „auch für das Rechnungsjahr 1942 Reichsmittel für die Reichsakademie der Deutschen Wissenschaft nicht zur Verfügung gestellt werden.“ Begründet wurde die Entscheidung mit einem Erlass Hitlers, wonach „derartige Maßnahmen als nicht kriegswichtig bis auf weiteres zurückzustellen sind“.²²

Im April 1943 legte Vahlen die Präsidentschaft der Preußischen Akademie der Wissenschaften zurück, Vizepräsident Hermann Grapow übernahm die Führung der Amtsgeschäfte.²³ Für den 22. Mai 1944 lud Grapow *die Präsidenten der Reichsakademie* zu einer Besprechung nach Weimar ein.²⁴ Srbik entsandte wegen der bevorstehenden Akademiewahlen und der Feierlichen Sitzung²⁵ bloß den Aktuar Wilfried Oberhummer als Vertretung.²⁶ Dieser konnte nur berichten, dass es keine finanziellen Mittel für eine Reichsakademie gäbe.²⁷ Eine letzte Intervention Grapows bei Reichsminister Rust, dem *Schirmherr[n] der deutschen Wissenschaft*, war ergebnislos geblieben.²⁸

Wenngleich in den Briefköpfen unter den Namen der einzelnen Akademien weiterhin *Sozietät der Reichsakademie* angegeben war,²⁹ der Berliner Zentralisierungsplan war gescheitert. Offenkundig hatten das „Eigeninteresse der Akademien und die Abwehrhaltung gegen eine Berliner Fremdbestimmung und einen unkontrollierbaren ‚Führerpräsidenten‘ (...) ein beachtliches Beharrungsvermögen“ mobilisiert.³⁰ Herbert Matis gibt allerdings zu bedenken, dass der Erfolg dieser Politik „letztlich

²⁰ AÖAW, Reichsakademie, Nr. 110/1941. Schon zitiert bei NÖTZOLD (2000), Strategien, S. 269, der in Anm. 151 auf die seinerzeit gültige Archivsignatur verweist.

²¹ Vgl. AÖAW, Reichsakademie, Nr. 110/1941, Srbik an Vahlen vom 20. Juni 1941, S. 1.

²² NÖTZOLD (2000), Strategien, S. 270.

²³ Vgl. MOMMSEN (2000), Wissenschaft, S. 20.

²⁴ AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 84/1944, Grapow an Srbik vom 4. April 1944.

²⁵ Vgl. AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 84/1944, Oberhummer an Grapow vom 8. April 1944.

²⁶ Vgl. AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 84/1944, Srbik an Grapow vom 27. April 1944.

²⁷ Vgl. AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 84/1944, Bericht von Oberhummer über die Tagung der Akademiepräsidenten in Weimar am 22. Mai 1944, S. 1.

²⁸ Ebda., S. 5.

²⁹ AÖAW, Allgemeine Akten, Nr. 145/1944, Srbik an Knoll vom 4. September 1944.

³⁰ WENNEMUTH (1995), Heidelberger Akademie, S. 123.

aber wohl der ab 1941 evidenten kriegsbedingten Lähmung der staatlichen Aktivitäten zu verdanken“ ist.³¹

Felicitas Seebacher

³¹ MATIS (1997), Anpassung, S. 60.

